

# Weiberfeindliche Indianer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **20 (1952)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569450>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Weiberfeindliche Indianer

Die weitverbreitete amerikanische Zeitschrift «Time» berichtet über die Ergebnisse einer mit Unterstützung amerikanischer wissenschaftlicher Institute von dem aus Oesterreich stammenden Anthropologen *Gerardo Reichel-Dolmatoff* durchgeführten Forschungsexpedition im Gebiete des Santa Marta-Gebirges in Columbia. Das fast auf 6000 Meter aufragende Gebirge ist von dem indianischen *Stamm der Kogi* bewohnt, der etwa 2000 Seelen umfasst und von der Aussenwelt bisher so stark abgeschlossen war, dass die Leute, wie der Forscher feststellte, der Meinung waren, es bestehe immer noch die Herrschaft der spanischen Könige über Columbia. Besonders bemerkenswert erscheinen der «Time» die Feststellungen Reichel-Dolmatoffs über das eigenartige Sexualleben dieser Indianer. Ihre Knaben werden von Priestern, die neun Jahre lang das Geheimritual des Stamms in der Dunkelheit erforschen, zur Abneigung gegen die Sexualbetätigung erzogen. Die «Mamas», wie die Priester genannt werden, lehren die Jugend, die Weiber seien nur ein notwendiges Uebel, weil sie die Männer mit Nahrung versorgten. Dann werden die Knaben von einer abscheulichen alten Frau über die Einzelheiten des Sexualverkehrs aufgeklärt und aus der Obhut der Priester entlassen. Da die Hauptrolle der Frauen der Kogi darin besteht, für ihren Mann Nahrungsmittel zu beschaffen und sie zuzubereiten, erscheint dem jungen Indianer die Frau mit der grössten physischen Stärke am begehrenswertesten. Der Mann hilft bei der Arbeit im Garten (die Kogi kennen den Anbau von Zuckerrohr, Kartoffeln und Rüben) so wenig als möglich. Der Mann und die Frau wohnen in getrennten Rundhütten. Jeden Tag kocht die Frau eine Gemüsesuppe, die sie vor ihrer Hütte hinstellt, wo der Mann sie isst. Bei Nacht lockt die Frau ihren Mann, mit der Drohung, dass sie ihm, wenn er ihr nicht zu willigen sei, nichts zu essen geben werde... Um möglichst wenig belästigt zu werden, suchen die Kogi die Frau so schnell als möglich schwanger zu machen. Sobald das der Fall ist, zieht sich der Kogi jede Nacht mit anderen Männern in ein grosses rundes Männerhaus zurück, wo die «Mamas» ihren Gästen Blätter der Coca-Pflanze zu kauen geben und ihnen die Schönheit des völlig beschaulichen Nichtstuns preisen.

Reichel-Dolmatoff wandte sich an psychiatrische Sachverständige, die ihm dieses eigenartige Verhalten der Kogi damit erklärten, dass diese Indianer sich in eine Liebe zum Geist einer «Weltmutter» hineinträumen, aus deren Schoss sie entsprungen zu sein glauben und wohin sie nach ihrem Tode zurückkehren werden. yx

*«Unsere Meinung ist: dass es dem Menschen gar wohl gezieme, ein Unerforschliches anzunehmen, dass er dagegen seinem Forschen keine Grenze zu setzen habe; denn wenn auch die Natur gegen den Menschen im Vorteil steht und ihm manches zu verheimlichen scheint, so steht er wieder gegen sie im Vorteil, dass er, wenn auch nicht durch sie durch, doch über sie hinaus denken kann.»*

---

*«Wenn der Naturforscher sein Recht einer freien Beschauung und Betrachtung behaupten will, so mache er sich zur Pflicht, die Rechte der Natur zu sichern: nur da, wo sie frei ist, wird er frei sein, da, wo man sie mit Menschensatzungen bindet, wird auch er gefesselt werden.»*

G O E T H E